

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 26: Sondernummer Presse

Illustration: "Dir wird man ja wohl die Schuld am Zeitungssterben kaum je in die Schuhe schieben können!"

Autor: Hagglund

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

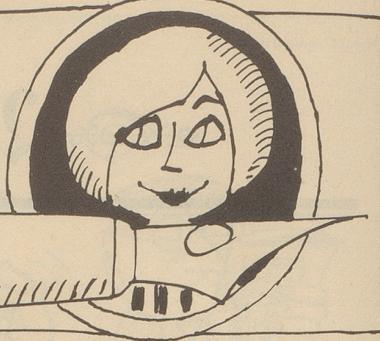
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Das neuere Zeitungsdeutsch

Natürlich gibt es Journalisten, die überhaupt nicht Deutsch können, aber das hat noch nie einen von ihnen gehindert, Journalist – oder Redaktor gar – zu werden.

Ich meine aber diesmal etwas anderes, nämlich gewisse Ausdrücke, von denen manche zwar längst bekannt waren, die aber in neuerer Zeit ihren Sinn gewechselt haben. Das ist nett, das erhält die Sprache lebendig.

Zu diesen Ausdrücken gehört etwa ‹engagiert›. Heute ist eine Zeitung engagiert (oder nicht), ein Journalist, ein Schriftsteller, ein Maler, ein Karikaturist. Es kommt nicht so oft vor, weil manche Zeitungen gar nicht gern ‹engagierte› Mitarbeiter haben. Aber es kommt vor. Manchmal bekommt es den engagierten schlecht.

Dann wäre da des weiteren das ‹Establishment›, zur Bezeichnung der herrschenden und politisch tonangebenden Kreise eines Landes. Man findet es in diesem Sinne schon seit längerer Zeit in der englischen Presse. Noch früher wurde es sozusagen nur im Zusammenhang mit der Kirche gebraucht.

Jetzt aber kann man auch bei uns keine bessere Zeitung aufmachen, ohne auf das Wort zu stoßen. Es gibt solche und andere ‹bessere› Zeitungen, und je nachdem wird das Wort ‹Establishment› positiv oder anders verwendet. Das letztere früher gelegentlich von der ‹blauen Presse›, die sich aber zu unserer Beruhigung in letzter Zeit immer inniger dem Establishment anschließt. Der Ausdruck ‹Establishment› gefällt mir gut. Es ist kurz und mit der Zeit weiß ein jeder, was damit gemeint ist.

Noch neueren Datums ist ‹Happening›. Ich glaube, wir verdanken es den Beatniks, den Hippies, den Gammlern. Und schließlich ist ja alles, was geschieht ein ‹Happening›.

(Apropos ‹Gammler›: kann mir jemand sagen, woher das Wort philologisch stammt? Ich möchte es sehr gerne wissen, aber bis in meine Jahrzehntealten Wörterbücher ist es noch nicht gelangt.)

Nett ist auch das Wort ‹Anliegen›. Ein Buch, ein Film, und schon gar

ein Bühnenstück sollte unbedingt ein Anliegen haben, sonst ist es oberflächlich.

Früher sagte man von jemandem: «Er (sie) kommt bloß, wenn er ein Anliegen hat, sonst sieht man ihn das ganze Jahr nicht.» Sie wissen, daß es sich heute bei einem Anliegen um etwas ganz anderes handelt.

Aber man komponiert ja auch nicht mehr im bezifferten Baß.

Ein Journalist schrieb kürzlich in einer Zeitung, die uns bisher so wohlgesinnt war, wie wir ihr, der Nebelspalter sei dies und jenes und verzapfe ‹kleinkarierte Spießerweisheit›. (Die Leserzuschriften an die besagte Zeitung bezogen fast ausnahmslos vehement Stellung zu unsern Gunsten.)

Die Zeitung ist die Basler ‹National-Zeitung› und der Journalist heißt Roman Brodmann.

(Sie sehen, wir behalten unsern Kopf oben und bleiben ganz allgemein, wie es bei Brecht heißt.)

Uns interessiert an der Sache nicht einmal die Spießerweisheit. Es kann wirklich nicht jeder intellektuell sein. Uns interessiert das ‹kleinkariert›, da es ebenfalls seit einiger Zeit zu den modischen Accessoires gehört, die die Journalisten sich angeschafft haben.

Eine – ältere – Wendung, die mich speziell begeistert, und die besonders in Gedichten und Feuilletons von zarter Frauenhand produziert wird, lautet: ‹wissen um›. Darauf hat Tucholsky einmal ein Gedicht gemacht, aber es war ein privates, und unsere Aufgabe besteht nicht darin, die Bevölkerung mit schonungsloser Offenheit aufzuklären.

Also, wir wissen jetzt um ein paar der landläufigsten Neologismen, und die Zeitungen, die sie verbreiten (wer liest denn noch Bücher?) tun ein gutes Werk. Bethli

mengetragen. Es wird ihr beispielsweise vorgeworfen, sie sei unredlich, weil sie dem Leser erfolgreich suggeriere, das Außergewöhnliche und Ausgefallene gehöre zur allgemeinen Norm.

Derartige Vorwürfe sind natürlich völlig unangebracht. Schließlich wissen wir alle genau, daß in unserem Alltag tatsächlich ein tolles Abenteuer das andere jagt, während gleichzeitig die unglaublichesten Zufälle diesen Ereignissen die nötige Würze geben. Von mir selber will ich da schon gar nicht reden. Sie!! Ich könnte ein Vermögen verdienen, wenn ich den entsprechenden Redaktionen alles erzählen wollte, was sich bei mir im Laufe von 24 Stunden so alles tut. Aber man hat schließlich eine Intimsphäre, gälezi, oder wie dieses intime Zeug heißen mag.

Nehmen wir jedoch einmal Strohmeiers, eine ganz normale Familie, deren Mitglieder nie etwas Böses denken oder gar schreiben würden. Die Leute haben nur eine einzige

merkwürdige Gewohnheit: am Morgen schießt nämlich die Hausfrau mit einer Startpistole in die Luft, um ihre gesamte Familie aus dem wohlverdienten Schlaf zu wecken. Der Zeitungsverträger, welcher dreimal täglich den ‹Neuen Stadtboten› (199. Jahrgang) ins Haus zu liefern hat, kennt die Bräuche der Familie und denkt sich nichts dabei. Eines Morgens jedoch erschien an seiner Stelle eine Aushilfe, und die erschrak gewaltig, als sie den Klapf hörte. «Wo Rauch ist, ist Feuer», sagte er sich scharfsinnig, und mit dieser Vermutung hielt er denn auch nirgends zurück. Auf der eigenen Redaktion nahm ihm allerdings niemand seine Geschichte ab. Eine seriöse Zeitung, die sich ihrer Tradition bewußt ist, druckt nicht gleich jede erste, schlechteste Neuigkeit. Da wird zuerst geprüft, ob folgende Voraussetzungen erfüllt sind: a) Die Nachricht muß absolut wahr und von drei Seiten her bestätigt sein. b) Sie darf auf keinen Fall den Seelenfrieden einer

Schüsse im Morgengrauen

Man wundert sich immer wieder über den Erfolg, den die sogenannte Sensationspresse in allen Kreisen des Volkes hat. An dem bißchen Farbe allein kann es doch gewiß nicht liegen? Zudem wurde ja ein großes Sündenregister gegen diese neue Pressegattung zusam-

